

Erholungsaufenthalt britischer Kriegsinvalider in der Schweiz

Autor(en): **Fischer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **57 (1948)**

Heft -

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erholungsaufenthalt britischer Kriegsinvalider in der Schweiz

Wir zählen den 2. Mai 1947. Die letzten Vorbereitungen sind getroffen, und mit Ungeduld erwarten die Vertreter der «Schweizerischen Aktion für britische Kriegsinvalide», des Schweizerischen Roten Kreuzes und der englischen Gesellschaft die Ankunft der ersten 20 Kriegsverletzten auf dem Bahnhof Lausanne. Noch einmal drängen sich die schon so oft besprochenen Fragen auf: Wie wird der erste Anblick dieser verstümmelten Gesichter und Hände auf mich, auf dich, auf die breite Öffentlichkeit wirken? Wie werden sich die Kriegsinvaliden uns gegenüber verhalten? Welche Rücksichtnahme verlangt ihre gesundheitliche und namentlich ihre seelische Verfassung? —

Da, endlich trifft der verspätete Zug ein und löst die Spannung. Dem französischen Sanitätswagen entsteigen mühsam und von der Reise mitgenommen die ersten Verletzten. Bleiche, vernarbte und entstellte Gesichter wenden sich uns zu; verkrüppelte Hände stützen sich ungelentk auf Krücken und Stöcke. Ein Anblick, der jedermann zur Besinnung zwingt. Mitleid und Ehrfurcht beherrschen uns. Langsam schleppt sich die Gruppe als erschütternde Anklage an staunenden Menschen vorbei zum bereitstehenden Autobus, der sie nach ihrem Bestimmungsort Prévèrenge führen wird.

Welche Veränderung nach fünf Wochen! Wiederum stehen wir auf demselben Bahnhof. Sonnverbrannte, lachende und singende Männer verabschieden sich von den zahlreichen Bekannten. Selbst jener verschlossene kleine RAF-Soldat, der als Heck-Schütze eines grossen Bombers über Deutschland abgeschossen worden ist und als einziger dem Flammentod entkam, ist mit Geschenken aller Art beladen. Sein Gesicht ist über und über mit Narben bedeckt, und die Hände sind zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Vor dem Krieg war er Bus-Chauffeur in London. Nun kehrt er nach England zurück, um nach vollständiger Genesung in eine Buchhandlung einzutreten. Seine strahlenden Augen legen ein lebendiges Zeugnis davon ab, was ihm der Aufenthalt in der Schweiz zurückgegeben

hat: neuen Lebensmut und die Ueberzeugung, ungeachtet der bleibenden Kriegsverletzungen von der menschlichen Gemeinschaft als vollwertiges Glied aufgenommen zu werden.

In jeder Gruppe — sei es am Genfersee, sei es am Vierwaldstättersee — reiht sich ein tragisches Schicksal an das andere, jedes in seiner Art einmalig. Allen aber bedeutet der Schweizer Aufenthalt dasselbe unvergessliche Erlebnis.

Am 3. Juli 1947 trifft die zweite Gruppe, die in der Lützelau bei Weggis die Ferien verbringen wird, in Luzern ein. Scheu nähert sich uns ein Soldat der Army mit stark entstelltem Gesicht und bittet, ihn in einem Taxi über den Bahnhofplatz zum Schiff zu führen, da er sich der Öffentlichkeit nicht zeigen wolle. Mit Begeisterung geht er drei Wochen später auf eigene Faust nach Weggis zum Tanz.

Eindrücklich ist auch das Bild jenes jungen Soldaten, der nach zweijähriger japanischer Gefangenschaft, keiner Bewegung mehr fähig und dem Tode nahe, als einziger seines Lagers befreit wurde und fast erblindet und gelähmt nach England zurückkehrte. Bei seiner Ankunft in der Schweiz kann er sich kaum auf den Krücken halten, hört nur mit Mühe. Nach vier Wochen schwimmt er schon munter im See herum!

Hier ist noch Jimmy, der erblindete RAF-Offizier am Genfersee. Er stürzte im brennenden Flugzeug ab und verlor sein Augenlicht. Die neunjährige und von Geburt am rechten Auge erblindete Barbara Walker liest von seinem Schicksal in einer englischen Zeitung. Eine lebende Hornhaut könnte Jimmy's Augen retten. Sogleich ist Barbara zu helfen bereit. Es gelingt, die gesunde Hornhaut des Mädchens auf Jimmy zu übertragen, und nach drei Wochen ist er sehend geworden.

Der 20. September führt uns zum letztenmal auf den Bahnhof, und manchem fällt es schwer, sich von lieb gewordenen Freunden für dieses Jahr endgültig verabschieden zu müssen. 200 schwergeprüfte Menschen haben bei uns Freude und Erholung finden können. 200 werden in diesem Sommer 1948 folgen. Good luck!

Dr. Peter Fischer